

Vom oberen Neckar in die Ortenau. Die Herren von Bern bis zu ihrem Aussterben

Winfried Hecht

Am oberen Neckar erlangten die niederadligen Herren von Bern im 13. und 14. Jahrhundert eine gewisse Bedeutung – zuerst als Besitzer einer Burg und später auch in der aufstrebenden Stadt Rottweil.¹ Mit Wilhelm von Bern, der in Rottweil 1406 bei der Besiegung einer Urfehde erstmals fassbar wird,² beginnen sie im 15. Jahrhundert, sich endgültig aus dem Rottweiler Raum zurückzuziehen, um bis zu ihrem Aussterben im mittleren und unteren Kinzigtal eine beachtliche Rolle zu spielen. Den Weg in diese Gegend wiesen wohl alte Verbindungen zu den Fürstenbergern und die verwandtschaftlichen Beziehungen zwischen dem „Rottweiler“ Zweig und jenen Bernern, die bereits vor der Mitte des 14. Jahrhunderts in Haslach wichtige Stadtämter bekleidet hatten.³ Von Bedeutung mag ferner gewesen sein, dass mit Konrad von Blumberg zwischen 1398 und 1415 ein Verwandter von Wilhelm von Berns Gemahlin das politisch immer noch gewichtige Schwarzwaldkloster Gengenbach als Abt leitete. Wilhelm von Bern erscheint nämlich in der Ortenau erstmals im Jahre 1418 mit zwei Nennungen als Schultheiß von Zell am Harmersbach,⁴ den einzusetzen als Privileg den Gengenbacher Äbten zustand.

Wilhelm von Bern wird letztmalig für das Jahr 1437 als Schultheiß von Zell und am Leben erwähnt.⁵ Wiederum bemerkenswert scheint, dass die in Abschrift vorhandene Urkunde von 1437 den Verkauf eines weiteren Besitzrestes der Herren von Bern in Form von fünf Mannsmahd Wiesen und zweier Waldstücke im Neckartal bei ihrer einstigen „Stammburg“ zum Gegenstand hat. Jetzt blieb die Familie mit Rottweil fast nur noch durch den Jahrtag verbunden, der in Heilig Kreuz auf dem Valentinsaltar jährlich am Sonntag nach Mariä Himmelfahrt für Wilhelm von Bern und seine Gemahlin zu begehen war und den der Berner mit dem ihm gehörigen Zwölftel des Rottweiler (?) Kornzehnten dotiert hatte.⁶ Vielleicht befand sich in Heilig Kreuz auch eine Grablege seiner Verwandten und Vorfahren.

Im Schwarzwald hatte Wilhelm von Bern, der auch als Darlehensgeber des Brun Wernher von Hornberg in Erscheinung tritt,⁷ nicht nur Schultheiß von Zell am Harmersbach werden können, sondern außerdem vom Straßburger Bischof Wilhelm von Bayern und spätestens 1422 je ein Drittel der bischöflichen Lehen in Welschenbollenbach und von der Hube in Ohlsbach zwischen Gengenbach und Offenburg erhalten.⁸ Das Lehensdrittel von

Welschenbollenbach im kleinen rechten Seitental der Kinzig zwischen Haslach und Steinach umfasste zwölfteils Lehensgüter, die jährlich jeweils 30 Schillinge und ein Viertel Haber zinsten, sowie weitere beachtliche Leistungen von Naturalien; im Besitz der übrigen zwei Drittel dieses Lehensteiles waren für die nächsten Jahrzehnte im Übrigen Konrad Stoll von Staufenberg und seine Nachkommen. Aus der Hube in Ohlsbach wurde der ansehnliche Jahreszins von zehn Pfund und zehn Schillingen Haller entrichtet.

Unter dem 26. Juli 1441 bezeichnet der Rottweiler Patrizier Konrad Bock Wilhelm von Bern, mit dessen Familie er auch später in Verbindung steht, als verstorben.⁹ Mit dem 31. Oktober gleichen Jahres gingen die Straßburger Lehen auf Wilhelm von Berns Söhne Jakob von Bern, Hans Jakob, Freijakob und Eiteljakob über, denen sie Bischof Ruprecht von Straßburg verliehen hat und deren Namen ihren Vater offenbar als überzeugten Verehrer des Apostels Jakobus ausweisen.¹⁰ Unter ihnen hatte der Edelknecht Jakob von Bern, dessen Vorname auch „Großjakob“ lautet, damals schon die Nachfolge seines Vaters als Schultheiß von Zell am Harmersbach angetreten. In diesem Amt erwähnen ihn Urkunden von 1442, 1456 und 1459,¹¹ Archivalien von 1456, 1472 und 1477¹² und noch eine weitere Urkunde vom 3. Februar 1480.¹³ Selbst 1481 war er angeblich noch Schultheiß von Zell.¹⁴ Somit scheint er sein ganzes Leben in der kleinen Reichsstadt Zell am Harmersbach in „Amt und Würden“ geblieben zu sein. Außerdem wird er für das Jahr 1453 auch als Schultheiß der Reichsstadt Gengenbach angesprochen.¹⁵ Verheiratet war er 1456 mit Agnes von Neuenstein.¹⁶ In Rottweil gab Jakob von Bern am 1. Mai 1444 „als der Eltst von Bern“ seine Zustimmung zur völligen Übereignung eines Waldstücks von 30 Jauchert an die Stadt Rottweil¹⁷ und 1447 die Lehensherrschaft über eine Wiese bei Briel nordöstlich von Rottweil anscheinend als letzten Besitztitel seiner Familie im Nahbereich der Reichsstadt an eine Rottweiler Bürgerin ab.¹⁸

Wenn Jakob von Bern tatsächlich zeitweilig beide Schultheißenämter von Gengenbach und Zell bekleidet hat, so erscheint ein Vorgang unter besonderem Licht, der durch eine Urkunde im Stadtarchiv von Sulz am Neckar überliefert ist.¹⁹ Danach prozessierte im Mai 1457 Eiteljakob von Bern zuerst vor dem Stadtgericht von Zell und dann „in der Instanz“ vor jenem von Gengenbach, die jeweils unter dem Vorsitz des Schultheißen der beiden Städte tagten, gegen Jakob Messinger und einen Knecht von Sulz am Neckar. Eiteljakob von Bern hatte anscheinend Besitz der beiden im Wert von 30 Gulden mit Beschlag belegt, nachdem er der Auffassung war, die „Herren von Sulz“, und damit die tief in Schulden steckenden Herren von Geroldseck, hätten ihm diesen

Betrag und die entsprechenden Zinsen als Erben seines verstorbenen Vater zu zahlen, nachdem die Schuldner offenbar auch die Bürger von Sulz als Bürgen für die Rückzahlung des umstrittenen Betrags genannt hatten. Auch wenn Eiteljakob von Bern mit diesem Verfahren keinen Erfolg hatte, so passt der Rechtsstreit doch recht gut ins Bild der sich allmählich lösenden Beziehungen der Familie von Bern zum oberen Neckar. Verkauft hat Eiteljakob von Bern jedenfalls im Oktober 1452 um 100 Rheinische Gulden die Hälfte des Burgstalls Grünburg und die Burgställe Neublumberg und Stahleck mit ihrem Zubehör an der Wutach und mit dem Zehnten zu Dittishausen bei Löffingen im Schwarzwald weitere Fürstenberger Lehen, die über seine Mutter oder schon Hug von Tanneck an seine Familie gekommen sein könnten.²⁰

Das Straßburger Lehen Welschenbollenbach wurde Jakob von Bern und seinen Brüdern durch Bischof Albrecht von Straßburg 1479 erneut zu Lehen gegeben.²¹ Dass Jakob von Bern andererseits auch die Beziehungen seiner Familie zum Haus Fürstenberg gepflegt hat, ergibt sich aus seiner Beteiligung an einem fürstenbergischen Lehensgericht im Jahr 1453.²² Welch durchaus bemerkenswerte Position die Familie von Bern um diese Zeit im Kinzigtal besessen hat, beleuchtet auch der Umstand, dass einer der Brüder des Schultheißen von Zell, und vermutlich Hans Jakob, zunächst als Prior und dann als Jakob I. von 1475 bis 1493 an der Spitze der Benediktinerabtei Gengenbach stand.²³ Allerdings scheinen sich die Beziehungen zum Haus Fürstenberg etwas abgekühlt zu haben, wie sich 1471 bei der Rückforderung von Dokumenten erwies, die bei den Fürstenbergern hinterlegt waren und von allen vier Brüdern zurückverlangt wurden.²⁴

Einer der Söhne des Wilhelm von Bern, wir nehmen an Eiteljakob, stand offenbar längere Zeit im Dienst des Diebold von Geroldseck.²⁵ Der Geroldsecker aus der Linie Hohengeroldseck hatte Anna von Zimmern, die zweite Frau seines bald nach der Heirat von 1452 verstorbenen Bruders Johannes²⁶, nach familiären Spannungen und aus Angst vor der drohenden Rückforderung der respektablen Morgengabe der Schwägerin auf Burg Schenkenzell, ihrem Witwensitz, unter die Aufsicht des damals „ob den sibenzig jaren alten“, kinderlosen Jakob von Bern gestellt. Der hatte Mitleid mit seiner „Gefangenen“, vor allem als er hörte, dass sie von den Geroldseckern eine Abstandssumme von immerhin 7000 Goldgulden für ihre Morgengabe erhalten sollte. Er führte sie nach Schenkenzell zur Kirche und begab sich mit seiner frisch angetrauten Gemahlin nach Oberndorf an den Sitz der Familie von Zimmern. Anna von Zimmern erhielt dort 1464 ein Ortshaus und aus dem Familienvermögen ein einträgliches Leibgeding, während Diebold von Geroldseck gegen Jakob von Bern nicht vorging, obwohl er der Ansicht war, der Edelmann hätte

gegen „gelipt, phlicht und aide“ gehandelt. Für die Richtigkeit dieses Berichts spricht das Auftreten „Junker Jakobs von Bern“ als Zeuge vor Gericht „zuo Herrenzymern in der Statt“, die den Herren von Zimmern gehörte, am 27. April 1464.²⁷ Die Ehe Jakobs von Bern mit Anna von Zimmern blieb kinderlos. Jakob von Bern muss um 1475 gestorben sein, nachdem er zuletzt „ain buolschaft“ zu Sulz hatte und deren Anstrengungen offenkundig nicht mehr völlig gewachsen war. Er wurde in Oberndorf begraben.

Aus der nächsten Generation der Herren von Bern sind nur noch drei Vertreter näher zu benennen: Eitelsiegmund, Gebhard und Johann Christoph. Nachdem von Eitelsiegmund nur bekannt ist, dass er 1519 in einem Landsknechtshaufen Fähnrich war, könnte er jener „alt Herr von Bern“ sein, der nach der Zimmerschen Chronik unter Kaiser Maximilian und dann unter den Wittelsbachern diente und der „so gar übel beredt war“ – also Schwierigkeiten hatte, sich sprachlich einigermaßen auszudrücken.²⁸ Eine Tochter von ihm heiratete anscheinend am bayerischen Hof den Schenken Wilhelm von Limburg.²⁹

Gebhard von Bern war dagegen nachweislich der Sohn der Zeller Schultheißen Jakob von Bern.³⁰ Als Träger des Lehens des Bischofs von Straßburg ist er für 1489 und noch 1507 bezeugt.³¹ Nach Albert Krieger hatte er zumindest im Jahre 1495 in Zell am Harmersbach auch das Amt des „Oberschultheißen“ inne.³² Von Johann Christoph schließlich berichtet die Zimmerische Chronik, er habe eine der drei Töchter des Grafen Franz Wolfgang von Zollern zur Frau genommen, mit dessen Sohn Christoph Friedrich diese Linie der Zollerngrafen 1536 ausgestorben ist.³³ Das Paar mag um 1525 geheiratet haben; dass es Kinder hatte, wird nicht überliefert.

Jörg von Bern wurde den erhaltenen Lehensbriefen von 1512 und 1542 zufolge Nachfolger des Gebhard von Bern im Besitz der Berner Lehen des Bistums Straßburg im Kinzigtal als dessen Sohn.³⁴ Aus einem weiteren Lehensbrief von 1553 geht darüber hinaus hervor, dass Jörg inzwischen als Amtmann zu Stollhofen in markgräflich badischen Diensten stand.³⁵ Nach der betreffenden Urkunde wurde Jörg von Bern 1553 auch Lehensträger des Abtes Friedrich von Gengenbach für Besitzungen der Benediktinerabtei in „Sendelbach und Hasbach“, die zuvor sein damals eben verstorbener Schwiegersohn Philipp von Keppenbach zu Lehen getragen hatte.

In einem zu Zabern im Elsass ausgestellten, weiteren Lehensbrief für die gleichen Lehen aus dem Jahre 1554 bezeichnet Bischof Erasmus von Straßburg Jakob von Bern nicht nur als seinen „lieben getrewen“ Lehensmann, sondern auch als Sohn des Jörg von Bern und Bruder des Gebhard von Bern. Dies bedeutet, dass

Jörg von Bern noch 1553 oder in der ersten Hälfte des Jahres 1554 gestorben sein muss.³⁶ Der Lehensbesitz der Familie in Welschenbollenbach und Ohlsbach gehörte nun den beiden Brüdern Jakob und Gebhard von Bern, von denen Gebhard früh verstarb und lediglich einen ebenfalls schon bald gestorbenen Sohn hinterlassen hat.³⁷ Jakob von Bern wurde mit den fraglichen Gütern erneut 1571 in Zabern von Bischof Johann von Manderscheid belehnt,³⁸ wobei er der Form nach wiederum auch für seinen Bruder Gebhard die Lehen übernahm.

Für Jakob von Bern bahnte sich Ende der achtziger Jahre des 16. Jahrhunderts eine Entwicklung an, die gleichermaßen eine neue, letzte Krise in der Geschichte seiner Familie anzeigen kann, wie sie andererseits dartun mag, dass sich in dieser Zeit der Niederadel in seinen seitherigen Funktionen gegenüber den verstärkten Tendenzen zum neuzeitlichen Territorialstaat kaum mehr behaupten konnte. In Welschenbollenbach hatte nämlich der dortige, Jakob von Bern unterstehende Dorfvogt Konrad Kernmeyer einen des Diebstahls verdächtigen Mann, der sich in einem Backofen versteckt hatte, „verwiesen“. Graf Albrecht von Fürstenberg, der darin einen Eingriff in die Befugnisse seiner Behörden sah, erwirkte darauf beim Kaiser ein Strafmandat gegen Jakob von Bern und den Bischof von Straßburg als seinen Lehensherrn, die sich dagegen mit rechtlichen Mitteln wehrten.

Was aber den Straßburger Bischof nicht ernsthaft in Verlegenheit bringen konnte, war für Jakob von Bern auf längere Zeit nicht durchzustehen. Der Prozess vor dem Reichskammergericht in Speyer schwebte „vil Jahr här“ und kostete mehr als Jakob von Bern von seinen Lehen in Welschenbollenbach und Ohlsbach einnahm. So entschloss er sich schließlich zum 29. März 1588, diesen Lehensbesitz an den Bischof von Straßburg zurückzugeben und auf ihn für immer auch im Namen aller Verwandten zu verzichten. „Zu sunder Gnaden“ erhielt er stattdessen vom Bischof 300 Gulden, die ihm der jeweilige Straßburger Amtmann in Oberkirch, wo das Elsässer Bistum ja auch die Landeshoheit besaß, in Raten von jährlich 15 Gulden jeweils auf Martini auszahlte.³⁹ Der Lehensverzicht wurde vom Bischof von Straßburg am 2. August gleichen Jahres in Zabern bestätigt, nachdem Bischof Johann von Straßburg das Tal von Welschenbollenbach schon unter dem 26. April 1588 an Graf Albrecht von Fürstenberg verliehen hatte.⁴⁰ Eigenartig wirkt, dass Jakob von Bern seinen Lehensbesitz ausgerechnet in einer Auseinandersetzung mit einem Vertreter jenes Adelshauses einbüßte, mit dem seine Familie einst und lange eng verbunden war und dem die Berner besonders treue Dienste geleistet hatten.

Jakob von Bern besaß zwar in den Jahren 1571 und 1587 auch das Straßburger Amtslehen in Nußbach,⁴¹ gewohnt muss er aber

gewöhnlich in der Reichsstadt Offenburg haben. Als dort ansässig erscheint er nämlich schon 1575⁴² und wieder 1588, als Junker Jakob von Bern „daselbst“ von Diepold Starckh zu Offenburg Rebgüter „im Käfersberg“ zum Preis von 30 Pfund Heller kaufte.⁴³ In den Ratsprotokollen der Reichsstadt Offenburg wird Jakob von Bern in den Amtslisten seit 1585 und bis 1607 als Ratsherr, als Gottshauswald-Richter 1585, seit 1586 als Fisch- und Garnschauer, als Gottshauswald-Richter vom alten Rat, Beisitzer des Schuttergerichts, als Oberster Baumeister und ab 1601 auch als Schulherr erwähnt.⁴⁴ In einer Vormundschaftssache, bei der er mit Claus Rederer von Diersberg die Interessen der Kinder des verstorbenen Hans Jakob Münch von Rosenberg vertrat, wird er auch unter dem 1. August 1597 ebenfalls als dort ansässig bezeichnet.⁴⁵ Beim Verkauf eines Hauses in Offenburg tritt Jakob von Bern im Jahre 1600 in Erscheinung.⁴⁶ 1605 brachte Johannes Sibmacher im ersten seiner Wappenbücher noch das Familien-

Wappen der Herren von Bern im Rottweiler Wappenbuch von Paul Goetze (1932–1937; Ms im Stadtarchiv Rottweil), das nach dem Spiler'schen Wappenbuch eines Rottweiler Glasmalers des 17. Jahrhunderts (heute in der WLB Stuttgart) gefertigt wurde. Die Beischrift „Die von Bern bey Rottweill, wohnhaft im Elsaß; haben vor altem zu Bern im alten Schloß am Neckar bey Rottweill gebauet und gewohnet“ zeigt, dass der Kontakt zur Familie von Bern bei deren Aussterben von Rottweiler Seite ziemlich abgebrochen war. Foto: Stadtarchiv Rottweil.



wappen derer von Bern unter der Rubrik der „Reynlendischen“ Herren und Ritter.⁴⁷ Vor dem 17. August 1607 muss Jakob von Bern dann aber verstorben sein, denn unter diesem Datum wurde im Offenburger Rat ein Nachfolger für ihn bestellt und vereidigt.⁴⁸ Männliche Nachkommen hinterließ Jakob von Bern allem Anschein nach nicht.

Dass Jakob von Bern 1588 nur einen Sohn hatte, vermerken die Aktenstücke zu seinem Verzicht auf die Lehensanteile in Welschenbollenbach und Ohlsbach. Wahrscheinlich war die Mutter dieses Sohnes eine Schwester des Jodok Holdermann von Holderstein und die zweite Frau des Berners.⁴⁹ In erster Ehe war Jakob von Bern nach Kindler mit einer von Bach, in dritter mit Cleophe von Landsberg verheiratet. Während aus dritter Ehe keine Kinder bekannt sind, muss die Tochter Maria aus erster Ehe schon 1588 tot gewesen sein, weil sie in den oben herangezogenen Lehenssachen nirgends erscheint. Offenbar hat Jakob von Bern aber auch seinen Sohn überlebt.

Anmerkungen

- 1 W. Hecht, Die Herren von Bern im Zeichen des Niedergangs der ritterlichen Welt. Rottweiler Heimatblätter 64. Jg. (2003) Nr. 4, 1–2
- 2 HStA Stuttgart B 203 PU Nr. 580
- 3 J. Kindler von Knobloch und O. Frhr. von Stotzingen, Oberbadisches Geschlechterbuch Bd. 1 Heidelberg 1898 ff. (zit.: Kindler), 60
- 4 A. Krieger, Topographisches Wörterbuch des Großherzogtums Baden II. Bd. Heidelberg 1905 (zit.: Krieger II) Sp. 1537 und Württembergische Regesten von 1301 bis 1500 II hrsg. von dem Württ. Staatsarchiv in Stuttgart. Stuttgart 1927 (zit.: WR II) 374 Nr. 9702
- 5 Krieger II Sp. 1537 und StadtA Rottweil, Armbruster – Kopialbuch des Spitals f. 196 r sqq. mit Urkunde von 1437, Juni 4, zuvor auch für 1423 (vgl. WR II 324 Nr. 9705)
- 6 StadtA Rottweil, Jahrtagsbuch 383f. 20 v
- 7 WR II, 374 Nr. 9702 von 1418, Sept. 14, und Nr. 9705 von 1423, Nov. 14
- 8 Krieger II Sp. 422 Art. Ohlsbach
- 9 Fürstenbergisches Urkundenbuch Bd. III bearb. von S. Riezler und Fr. L. Baumann. Tübingen 1878 (zit. FUB III) Nr. 315, 241
- 10 GLA Karlsruhe, Lehens- und Adelsarchiv „von Bern“ Nr. 1
- 11 FUB III Nr. 491, 318; Th. Kopp, Ortenauer Fahnen Schwinger „Oberzell im Harmersbach“. Die Ortenau 67 (1987) 127 ff. und Inventar über die Bestände des Stadtarchivs Villingen I. Villingen 1970 (zit.: Inventar Villingen I) Nr. 477, 99
- 12 Krieger II Sp. 1537
- 13 FUB III Nr. 2,4, 17
- 14 Kindler, 61
- 15 Kindler, 61
- 16 Kopp, a. a. O. (wie Anm. 9) mit Anm. 9 zu einer Urkunde von 1456, Dezember 2 im GLA Karlsruhe F. 228
- 17 StadtA Rottweil, I.A. L.XIX Fasz. 2 Nr. 7
- 18 HStA Stuttgart, B 203 PU Nr. 871
- 19 Die Pfarr- und Gemeindefregistriaturen der Oberämter Balingen, Oberndorf und Sulz bearb. von G. Merk. Stuttgart 1920, 74, Urkunde von 1457, Mai 16
- 20 FUB III Nr. 413, 312

- 21 GLA Karlsruhe, Lehens- und Adelsarchiv „von Bern“ Nr. 4
- 22 Kindler, 61
- 23 Kindler, 61 und Krieger I, Sp. 698
- 24 FUB III Nr. 582, 417
- 25 Zimmerische Chronik ed. K. A. Barack 2. verb. Aufl. Freiburg/Tübingen 1881/1882 (zit.: Zimmerische Chronik) I 365, ff.
- 26 Dazu Chr. Bühler, Die Herrschaft Geroldseck. Stuttgart 1981, 173
- 27 Bibliothek des Wilhelmstifts Tübingen, Gb 270 2 o (Einband)
- 28 Zimmerische Chronik IV, 252, 3 ff.
- 29 Zimmerische Cronik III, 62, 5 ff.
- 30 GLA Karlsruhe, Lehens- und Adelsarchiv „von Bern“, Nr. 7
- 31 GLA Karlsruhe, Lehens- und Adelsarchiv „von Bern“, Nr. 5 und Nr. 7
- 32 Krieger II Sp. 1537
- 33 Zimmerische Chronik II 419,42 ff. bzw. III, 80,14 ff.
- 34 GLA Karlsruhe, Lehens- und Adelsarchiv „von Bern“, Nr. 10 und Nr. 17
- 35 GLA Karlsruhe, Lehens- und Adelsarchiv „von Bern“, ohne Sign.
- 36 GLA Karlsruhe, Lehens- und Adelsarchiv „von Bern“, Nr. 20
- 37 Kindler, 61
- 38 GLA Karlsruhe, Lehens- und Adelsarchiv „von Bern“, Nr. 21
- 39 GLA Karlsruhe, Lehens- und Adelsarchiv „von Bern“, Nr. 23
- 40 a. a. O. Nr. 24 und Mitteilungen aus dem F. Fürstenbergischen Archive II. Bearb. von F. L. Baumann und G. Tumbült. Tübingen 1902 (zit.: Mitteilungen II) 553 Nr. 696 von 1588, April 26 (Zabern)
- 41 Kindler, 61
- 42 a. a. O., 61
- 43 HStA Stuttgart, B 494, Dokumentenbuch der Reichsabtei Rottenmünster von 1660, 348
- 44 Frdl. Mitteilung von Frau Andrea Kammeier-Nebel M.A., Schallstadt, für das Stadtarchiv Offenburg vom 22. November 2009
- 45 Mitteilungen II Nr. 947, 696
- 46 StadtA Offenburg 10/18/106 Contractenprotokolle 1595–1602 394, dankenswerterweise mitgeteilt von Frau Andrea Kammeier-Nebel M.A.
- 47 J. Sibmacher, New Wapenbuch ... Nürnberg 1605, 131
- 48 StadtA Offenburg, 10/030/003, (17. August 1607), Bl. 386 v (mitgeteilt von Frau Andrea Kammeier-Nebel M.A.)
- 49 Kindler, 61